

Risto Ahonen, Evangelisation als Aufgabe der Kirche. Theologische Grundlegung kirchlicher Evangelisation, in: Forschungen zur Praktischen Theologie hg. von Ulrich Nembach, Bd. 15, Frankfurt am Main u.a. 1996, ISBN 3-631-30034-4, 174 S., DM 49.00

Mit dem vorliegenden Band entspricht Risto Ahonen (geb. 1943), Dozent für Missionswissenschaft an der Universität Helsinki und Mitarbeiter mehrerer kirchlicher Institutionen, der Bitte der finnischen Synode um eine Untersuchung der Entwicklung der Evangelisationsarbeit. Ziel der Untersuchung sollte es sein, einen für möglichst viele Kreise der finnischen lutherischen Volkskirche akzeptablen Konsens einer „Theologie der Evangelisation“ zu formulieren.

Daß dieser Konsens ein „innerlutherischer“ und kein allem und allen gerecht werdender ökumenischer Konsens sein kann, ergibt sich vom Auftraggeber und dem konfessionellen Kontext des Autors her und macht neugierig darauf, ob und inwieweit man sich als deutscher (Alt-)Lutheraner darin wiederfinden kann.

1. Historische Übersicht

In einem, etwa ein Drittel des Bandes umfassenden, und damit zu ausführlich geratenen Eingangsteil, zeichnet Ahonen die historische Entwicklung der Evangelisationsdiskussion des 19. und 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart nach.

Trotz der etwas ermüdenden Gründlichkeit gelingt es ihm durch übersichtliche und gut gegliederte Darstellung, die Grundlinien nachvollziehbar aufzuzeigen.

Dabei stellt er die theologischen Schwerpunkte der Evangelisationstheologie des ÖRK denen der Lausanne-Bewegung gegenüber und vergleicht beides mit der Diskussion in der römischen Kirche, vor allem nach dem 2. Vatikanum.

Sehr pointiert setzt er mit seiner Kritik klare lutherische Akzente, wenn er dem Evangelisationsverständnis der Ökumenischen Bewegung eine Tendenz zur „Legalisierung des Evangeliums“, einer Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung und eine Unausgewogenheit zwischen Evangeliumsverkündigung und sozialer Aktivität bescheinigt.

Ebenso akzentuiert charakterisiert Ahonen das Grunddefizit der evangelikalen, amerikanisch-erwecklich geprägten Lausanner Evangelisationstheologie im Fehlen einer Ekklesiologie und dem nahezu vollständigen Verzicht auf die Erwähnung der Sakramente. Evangelikales Evangelisationsverständnis sei heilsindividualistisch und einseitig auf die Entscheidung und Bekehrung des Einzelnen ausgerichtet, ohne die Kirche und die Gnadenmittel im Blick zu haben.

Dem römischen Evangelisationsbegriff der „Missio Dei“, der Teilhabe der Kirche an der Sendung des Sohnes und des Heiligen Geistes durch den Vater,

widmet Ahonen breiten Raum. Er sieht in der römischen Diskussion auffallende Parallelen zum ökumenischen Gespräch, insbesondere über das Verhältnis zwischen Christusverkündigung und gesellschaftlicher Verantwortung der Kirche. Einen tragfähigen innerrömischen Konsens erkennt er in der allgemein akzeptierten trinitarischen Begründung der Mission und der Zustimmung zur Kontextualisierung und Inkulturation des Evangeliums.

In den römischen Lehrdokumenten sieht Ahonen Evangelisation als Oberbegriff, in den die Mission im Sinne verbaler Verkündigung integriert ist. Evangelisation umfaßt alle Lebensäußerungen der Kirche, durch die sie dafür Sorge trägt, daß Menschen die Möglichkeit erhalten, Jesus als ihren Herrn und Heiland anzunehmen. Rein begrifflich werden Evangelisation und Mission jedoch häufig synonym gebraucht.

Sehr prägend für römisches Evangelisationsverständnis ist die seit dem 2. Vatikanum herrschende Auffassung von der Kirche als dem „Ursakrament“. Hieraus ergibt sich der ekklesiologische Grundsatz von der „Kirche als Heilsakrament für die gesamte Menschheit“, der Kirche, die „von ihrem Wesen her missionarisch“ sei.

Nur am Rande geht Ahonen auf den neuerdings durch den Vatikan geförderten interreligiösen Dialog mit seiner Tendenz zum Synkretismus ein, wenn er etwa im Blick auf die Enzyklika *Redemptoris Missio* erwähnt, daß dort ein Handeln Gottes außerhalb der Kirche zugestanden werde und auch in nicht-christlichen Religionen echtes Gebet und „Samen des Wortes der Wahrheit“ zu finden seien.

Das mag der Konzentration des Autors auf den Wortlaut der einschlägigen Enzykliken entsprechen, verkennt aber, daß gerade der für die Lehrdokumente so entscheidende trinitarische Ansatz im Verständnis der *Missio Dei* in der aktuellen römischen Diskussion und (nicht zuletzt durch den gegenwärtigen Papst geförderten und gebilligten) Praxis an den Rand geraten und nicht mehr diskussionsbestimmend ist.

2. Trinitarische Grundlegung

Der theologische Hauptteil des Bandes trägt die Überschrift „Das Handeln Gottes in der Welt“ und entfaltet einen trinitarischen Grundriß lutherischer Dogmatik als „Grundlage der Evangelisation“.

2.1 Ahonen skizziert in einem ersten Teil das Schöpfungswerk Gottes als göttlichen Liebesbeweis, kennzeichnet deutlich den Sündenfall des Menschen und seine Folgen für das danach zerstörte Gottesverhältnis. Trotzdem sei bereits durch das Faktum des Geschaffenseins aus dem Nichts jeder Mensch bereits vor aller Evangeliumsverkündigung „Objekt der Liebe und Fürsorge Gottes“ gewesen.

In diesem Grundgedanken liegt nach Ahonen die biblische Basis für die Zusammengehörigkeit von Schöpfung und Erlösung. Trotz der unmißverständlich

dargestellten wesentlichen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und der ganzen Schöpfung, sieht Ahonen in der „religiösen Natur des Menschen“ eine Bedeutung für die Evangelisation auf der Basis des ersten Glaubensartikels und des Gesetzes Gottes. Diese „religiöse Natur“ zwingt dazu, die Aufmerksamkeit bei der Evangelisation auf die Umwelt der Menschen zu richten und darauf, wie dieser Kontext den Glauben beeinflusst. Das Hauptproblem liege darin, wie „der Glaube neue Formen der Kontextualität finden kann, ohne zugleich ihr Gefangener zu werden.“¹

Es gelingt Ahonen deutlich zu machen, daß lutherische Evangelisationstheologie den Menschen durchaus als Teil der gesamten erlösungsbedürftigen Schöpfung und nicht nur als erlösungsbedürftige Seele sieht, aber zugleich auch das Prae der Erlösungsbedürftigkeit als Leitmotiv der Evangelisation versteht. Das kritische Entweder-Oder, das Lausanne von der Ökumenischen Bewegung zu trennen scheint, ist in diesem Entwurf aufgehoben. Und zwar nicht nur in ein diplomatisches Sowohl-Als auch.

Weil der liebende Gott als Schöpfer von Anfang an die ganze Schöpfung meinte, richtet sich seine Liebe auch als Erlöser an die ganze Schöpfung. Der Kontext des Anfangs ist auch der Kontext des Ziels.

2.2 Eine eschatologische Ausrichtung haben daher auch die christologischen Grundlagen der Evangelisation, die Ahonen in einem zweiten Durchgang entfaltet.

Die Vollendung der Neuschöpfung, des Reiches Gottes, ist und bleibt allein Gottes Werk. Die Verkündigung des in Christus hereingebrochenen Gottesreiches, der bereits angebrochenen neuen Schöpfung, ist der Auftrag an die apostolische Kirche. Sie predigt die Versöhnung durch das Wort vom Kreuz. Ihr Ort ist bei den Leidenden, aber die Leidenden und Unterdrückten stehen noch mit der ganzen Schöpfung völlig unter der Macht der Sünde und des Bösen, völlig im Bann des Gesetzes und des Gerichtes. Damit wendet sich Ahonen gegen die in der „Theologie der Befreiung“ geläufige Vorstellung, die Leidenden gehörten bereits aufgrund ihres Leidensstatus' zu Gottes eschatologischem Volk.

„Gemeinschaft mit Christus“, konstatiert Ahonen, „eröffnet sich nur durch Taufe und Glaube.“² Daher lasse sich die Herrschaft Christi nicht zur Grundlage eines gesellschaftlichen Reformprogrammes machen.

Christus (und der Glaube an Christus) als voraussetzungsloses Geschenk, als donum, müsse von Christus als Beispiel, als exemplum, unterschieden werden, damit nicht das Beispiel Christi zu einer neuen Geißel und einem neuen Gesetz für die Christen werde.

Diese Unterscheidung (von Gesetz und Evangelium) wird aber erst möglich, wenn deutlich bleibt, daß nur Gott (und eben nicht eine dem Beispiel Christi nacheifernde Kirche) aus dem Nichts der Sünde etwas Neues schaffen, aus dem Nichtseienden der Verlorenheit ein Seiendes machen könne.

1 Ahonen, *Evangelisation als Aufgabe der Kirche*, S. 77.

2 Ahonen, a.a.O., S. 91.

Und eben dies werde erst in der Neuschöpfung und Vollendung offenbar. Exemplarisch vorweggenommen („proleptisch“) ist diese Vollendung allerdings im Leben und Heilswerk Christi, an dem die Kirche durch ihre Verkündigung in Wort und Praxis teilhat.

Eine so auf die „Zukunft ausgerichtete Kirche ist offen und geht die sich ihr bietenden Möglichkeiten mutig an“, schließt Ahonen seine christologischen Gedanken.

2.3 Das Hauptaugenmerk Ahonens bei seinen Ausführungen zur Pneumatologie als Grundlage der Evangelisation liegt auf der gemeinschaftsstiftenden Funktion des Heiligen Geistes: Er eröffnet Gemeinschaft mit Gott und zugleich immer auch Gemeinschaft zwischen den Menschen. Als Widersacher des Geistes zersetzt der Diabolos beide Seinsweisen der geistgeschaffenen Gemeinschaft und ist heute wie am Anfang Hindernis bei der Verwirklichung der ursprünglichen Absichten der Schöpfung.

Ahonen kann dazu sagen: „Der Heilsplan Gottes zielte nach der Bibel von Anfang an auf die Gründung des neuen Bundes, der christlichen Gemeinde.“³

Und zuvor: „Das Wirken des Heiligen Geistes bedeutet (...) die Verwirklichung der ursprünglichen Absichten der Schöpfung: Gott schafft schon hier in der Zeit die Grundlage für die Gemeinschaft zwischen den Menschen, und läßt schon jetzt etwas davon spürbar werden, was diese Gemeinschaft in Vollkommenheit einmal sein wird.“⁴

Ahonen bettet das Wirken des Heiligen Geistes (durch Wort und Sakrament) in die Gemeinde, namentlich in den Gottesdienst der Gemeinde ein und wehrt jedem Heilsindividualismus: Der Glaubende werde nach dem Zeugnis der Bibel niemals isoliert, sondern immer als Mitglied des Volkes Gottes gesehen, in dessen Gottesdienst wesentlich gehört, daß der ganze dreieinige Gott mit seiner Liebe darin gegenwärtig ist⁵.

Von hier aus folgert Ahonen, daß auch die Evangelisation ihren Impuls durch die Begegnung mit dem Auferstandenen beim Abendmahl erhalte und so der Gottesdienst „immer eine zentrale und unter manchen Umständen entscheidende evangelisierende Dimension“⁶ habe.

3. Ausgang und Ziel: Die Taufe

Exkursartig, etwas unvermittelt zwischen dem 3. und 4. Hauptteil, geht Ahonen anschließend auf das Verhältnis zwischen Bekehrung und Taufe ein, sagt vieles, was biblisch und lutherisch ist, bis hin zu der zentralen Aussage: „In der lutherischen Kirche hat Evangelisation immer die Taufe als Zielpunkt entweder

3 Ahonen, a.a.O., S. 96.

4 Ahonen, a.a.O., S. 96.

5 Ahonen, a.a.O., S. 98.

6 Ahonen, a.a.O., S. 98.

im Blick zurück (die Annahme des Geschenks der Taufe) oder nach vorne (die Taufe des Ungetauften).“⁷

Deutlich wird, daß lutherische Evangelisation auf Bekehrung zielt, wenn diese Vokabel auch manchem Lutheraner etwas schwer über die Lippen kommt. Bekehrung allerdings immer im Zusammenhang der Taufe, d.h. des Evangeliums, in dem allein die Kraft der Kirche liegt.

Die Taufe bringt den Menschen in Gemeinschaft mit Gott (Versöhnung, Wiederherstellung der durch den Sündenfall zerbrochenen ursprünglichen Gemeinschaft) und in erneuerte Gemeinschaft mit den Menschen in der Gemeinde.

4. *Evangelisation und Diakonie*

Von hier aus entwickelt Ahonen im 4. Hauptteil (Evangelisation und Diakonie) ein Bild von der missionarischen und diakonischen Gemeinde als Ziel der Evangelisation, das er im 6. Hauptteil noch einmal konkretisiert.

Während nach traditioneller lutherischer Auffassung Liebe und Diakonie Auswirkungen des Glaubens seien, Früchte, die dem Glauben gewissermaßen zeitlich nachgeordnet folgen, stellt Ahonen (im Anschluß an Tuomo Mannermaa) fest, daß die „Früchte“ aufgrund der Gegenwart Christi selbst wesentlich zum Glauben gehören. In diesem Sinne sei die Diakonie zum Wesen der Kirche gehörig, konstitutives (wenn auch nicht eigentliches) Kennzeichen der Kirche (nota). Hier liegt der eigentliche theologische Hauptakzent des Buches.

Im Gottesdienst findet Ahonen dafür die Bestätigung. Der Gottesdienst ist in sich diakonischen Charakters, weil er den der Gemeinde dienenden Christus in ihrer Mitte zum Inhalt habe.

Der Dienst Christi in der Liturgie des Gottesdienstes führe zu einer „Liturgie nach der Liturgie“, zum Gottesdienst des Alltags der Christen, in dem sie die erfahrene Liebe und Hilfe dorthin bringen, wo sie am meisten benötigt wird.⁸

Die wechselseitige Beziehung zwischen Wort und Diakonie, zwischen Liebe zu Gott und Nächstenliebe, bedingt die wechselseitige Beziehung zwischen Evangelisation und Diakonie als Evangeliumsverkündigung in Wort und Tat.

Der vorrangige Ort der Diakonie ist hierbei die konkrete Gemeinde und ihr Gottesdienst und kann nicht davon losgelöst an kirchliche Werke und Institute delegiert werden.

Wort und Diakonie seien daher das „ganze Evangelium für den Menschen“.⁹

Ahonen greift einen in Deutschland schon fast vergessenen Begriff auf, wenn er die von der gottesdienstlichen Liturgie der konkreten Ortsgemeinde

7 Ahonen, a.a.O., S. 104.

8 Ahonen, a.a.O., S. 107.

9 Ahonen, a.a.O., S. 118.

ausgehende Diakonie anhand einiger Beispiele aus der finnischen Kirche unter der Überschrift „Innere Mission“ beschreibt. Im Unterschied zum Verständnis von Innerer Mission, wie es im 19. Jahrhundert aufkam, betont Ahonen jedoch die Notwendigkeit der Gemeindegliederung missionarisch-diakonischer Aktivitäten. Nicht von der Kirche und ihren Gemeinden isolierte „Werke“, sondern diakonisch-missionarische Gemeinden seien Träger der Inneren Mission.

Diakonie kann so als Fortsetzung der Liturgie im Alltag verstanden werden, oder – wie Ahonen es formuliert: „(Die Diakonie) verkündet auf ihre spezifische Weise die Liebe Christi.“¹⁰

In Anlehnung an den römischen Evangelisations- bzw. Missionsbegriff skizziert Ahonen für den lutherischen Bereich Mission als umfassende Verkündigungstätigkeit der Kirche (in Wort und Tat, Liturgie und Diakonie), wobei die Evangelisation traditionell als „zielgerichtetes Handeln“ gesehen wird, „bei dem das bewußte Bestreben eingeschlossen ist, zu denen zu gehen, die nicht an Christus glauben.“¹¹ Aber auch dieses zielgerichtete Handeln schließt Glaubens- und Lebenszeugnis gleichermaßen ein.

Der letzte (6.) Hauptteil formuliert als Ziel lutherischer Evangelisation eine missionarisch-diakonische Gemeinde, in der hauptamtliche Verkündiger, hauptamtliche Diakone, einzelne charismatisch begabte Gemeindeglieder und viele aktive Gemeindeglieder durch ihr Reden und Handeln die Liebe Christi bezeugen. Ahonen betont die in Zukunft stärker werdende Notwendigkeit gemeinsamen Redens, Forschens, Planens, Betens und Handelns auf der Grundlage einer breit angelegten Wechselbeziehung und Solidarität.

Eine solche Gemeinde ist in die Welt entsandt, um das Evangelium zu verkünden und den leidenden Menschen zu helfen.¹²

Das Forum der Evangelisation bzw. Mission ist die Ortsgemeinde, das Forum der Gemeinde die Welt bzw. die eine Gemeinde umgebende Öffentlichkeit.¹³

Letzten Endes, resümiert Ahonen, sei Evangelisation „Wie wenn ein Bettler dem anderen rät, wo er Brot finden kann“.¹⁴

5. Evangelisation: Verwirklichung der ‚katholischen‘ Fülle einer diakonisch-missionarischen Gemeinde

Wirklich Neues zum Thema lutherischer Evangelisationstheologie darf der Leser dieses Bandes nicht erwarten. Die entscheidenden Aussagen, in denen Aho-

10 Ahonen, a.a.O., S. 122.

11 Ahonen, a.a.O., S. 134.

12 Ahonen, a.a.O., S. 148.

13 Dieser Aspekt bedingt, daß auch die Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde, die ein öffentliches „Präsentsein“ zum Ziel hat, als Teil der evangelistisch-missionarischen Arbeit verstanden wird.

14 Ahonen, a.a.O., S. 157.

nen nicht nur historische Entwicklungen referiert, sondern lutherisches Profil herauszuarbeiten versucht, erinnern an Wilhelm Löhes „Drei Bücher von der Kirche“. Der konnte zugespitzt formulieren, Mission sei die „Kirche in ihrer Bewegung“ und machte durch sein Lebenswerk deutlich, daß die Diakonie eine wesentliche missionarische Lebensäußerung der Kirche sei. Wie bei Ahonen, finden wir auch bei Löhe bereits den Dreiklang von Liturgie, Diakonie und Martyrium (im Sinne von: Glaubenszeugnis), deren gemeinsame Grundlage die Liturgie ist.

Eigene Akzente setzt Ahonen allenfalls, wenn er im Unterschied zur Idee der Inneren Mission des 19. Jahrhunderts die Ortsgemeinde als Trägerin von Mission, Evangelisation und Diakonie als Gesamtheit kirchlicher Lebensäußerungen unterstreicht und sich gegen die Delegation einzelner Arbeitsbereiche an „kirchliche Werke“ wendet.

Allerdings darf gefragt werden, ob dieser Mangel an originell Neuem wirklich ein inhaltliches Defizit darstellt. Gemeindeaufbaukonzepte und Evangelisationsprogramme haben die letzten Jahrzehnte in Hülle und Fülle hervorgebracht, ohne daß es zu einer spürbaren Weltevangelisation gekommen wäre. Entweder-Oder-Konzeptionen, die tätige Nächstenliebe, Zuwendung zu den Notleidenden und Wortverkündigung gegeneinander auszuspielen versuchten (Lausanne oder ÖRK?), haben sich als nicht tragfähig erwiesen und dem Evangelium und der Kirche mehr geschadet als genützt.¹⁵

Der Trend zur Zentralisierung und Institutionalisierung von Mission und Diakonie entläßt Gemeinden und einzelne Christen aus ihrer Verantwortung und fördert ein Auseinanderfallen zutiefst zusammengehöriger Lebensbereiche der Kirche.

Wenn Ahonen also die Zusammengehörigkeit, fast möchte man sagen: die Identität von Evangelisation bzw. Mission und Diakonie unermüdlich betont und die Ortsgemeinde und ihr „Welt-Umfeld“ als deren Exerzierfeld, vertritt er kein langweiliges Sowohl-als-auch, sondern ruft zur katholischen¹⁶ Fülle der Kirche im überkonfessionellen Sinne zurück, wobei immer gilt: Die Gemeinde ist nicht die ganze Kirche, aber durchaus ganz Kirche.

Gert Kelter

15 Entweder-Oder-Konzeptionen liegen aber auch (vielleicht unbeabsichtigt) dort vor, wo die Kirche als selbstzufrieden isolierte „Bekennniskirche“ ein Schattendasein mit interner Familienidylle führt und die tätige Nächstenliebe hauptsächlich den Werken der Volks- und Staatskirchen überläßt.

16 Katholisch = allgemein, umfassend.